

Leben!



Frühjahr 2022

AUS
IHRER
REGION

Das Magazin der  **BBT-Gruppe**
für Gesundheit und Soziales

Krebs

HILFE FÜR DEN DARM

Endoprothetik

MOBIL MIT NEUEM GELENK

Corona

DIE PSYCHISCHEN FOLGEN DER PANDEMIE

12

Mit neuer Hüfte zurück ins Leben

Jahrelang litt Wilma Kleinhanß unter dem zunehmenden Verschleiß ihres Hüftgelenks. Mit einem neuen Hüftgelenk traut sie sich sogar zu, wieder einen Hund zu halten.



24

Netzwerk gegen Darmkrebs

Mehrere Monate hatte Alfred Staudt mit Verdauungsbeschwerden zu kämpfen. Eine Darmspiegelung brachte die Ursache ans Licht: ein Tumor im Enddarm. Im Darmzentrum Tauberfranken behandelt ihn ein eingespieltes Team aus Ärztinnen und Ärzten der verschiedenen Fachrichtungen. Nachdem Chirurgen erfolgreich den Tumor entfernt haben, führen jetzt Onkologen eine Chemotherapie durch.

ONKOLOGIE



4

10

Vegan, aber gesund!

Beim Blick in das vegane Supermarktregal kann man schnell den Eindruck gewinnen, dass sich Veganer vor allem von Sojaschnitzeln und Lupinennuggets ernähren. Weit gefehlt: Wer auf seine Nährstoffversorgung achtet, lebt auch als Veganer gesund.

Foto: istockphoto





Eine neue Chance

Michael Klasek und viele andere Klienten im Regionalen Betreuungszentrum der Barmherzigen Brüder Schönfelderhof kämpfen mit schweren psychischen Krankheiten und kennen oft keinen geregelten Tagesablauf mehr. Ein professionelles Team steht ihnen deshalb rund um die Uhr zur Seite und erarbeitet mit ihnen neue Perspektiven.

editorial



Thomas Wigant
Regionalleiter Region
Tauberfranken-Hohenlohe

INHALT

onkologie

- 4 Netzwerk gegen Darmkrebs
- 9 Alles aus einer Hand

gesund&fit

- 10 Vegan, aber gesund!

orthopädie

- 12 Mit neuer Hüfte zurück ins Leben
- 16 Wenn Gelenke verschleißen

kurz&knapp

- 17 Nachrichten aus der Region

chirurgie

- 20 Ein spezialisierter Allrounder

corona

- 22 Die psychischen Folgen der Pandemie

teilhabe

- 24 Eine neue Chance

- 28 Kinderseite
- 29 Kreuzworträtsel

zumschluss

- 31 Impressum



Bei Fragen und Anregungen freue ich mich über Ihre Nachricht an:
thomas.wigant@ghtf.de

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

denke ich an die Tage nach dem 24. Februar 2022, so lassen sich die Folgen des Krieges, den Russland in der Ukraine begonnen hat, nicht einmal ansatzweise begreifen. Über familiäre und freundschaftliche Kontakte von unseren Mitarbeitenden in die Kriegsgebiete hinein rückt uns dieser weltpolitische Konflikt ganz besonders nahe – von der privaten Unterbringung Geflüchteter bis zur Organisation von Hilfsmaßnahmen und Spendenprojekten. Solidarität erweist sich als große Stärke unserer Gesellschaft. Fast scheint es, als ob darüber die Herausforderungen des Gesundheitswesens in den Hintergrund geraten.

Als 1939 die Welt ins Chaos stürzte, bereitete die britische Regierung eine Plakataktion vor mit dem Slogan „Keep calm and carry on!“ – auf Deutsch: „Ruhe bewahren und weitermachen!“ Die Plakate wurden im Zweiten Weltkrieg nie aufgehängt. Erst Jahrzehnte später erlangte der Slogan Berühmtheit. Bei dem aktuell hohen Maß an Verunsicherung und Unklarheit sind verlässliche Strukturen, gerade im Gesundheitswesen, von enormer Bedeutung: Andere verlassen sich auf uns. Und schauen wir auf die Entstehungsgeschichte erster Hospitäler oder von Ordensgemeinschaften wie der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf, waren dies Antworten auf große Krisen. Es gilt auch heute wieder, mit Herz, Verstand und Gottvertrauen (das schadet nie) parat zu stehen.

Wo und wie wir dies weiter für Sie tun, erfahren Sie unter anderem in dieser Ausgabe von „Leben!“. Auf uns ist Verlass – Keep calm and carry on!

Th. Wigant
Thomas Wigant



**Professor Dr. Peter Baier (li.)
und Professor Dr. Werner J. Heinz
arbeiten eng zusammen
bei der Behandlung von
Darmkrebspatienten.**



TEXT: JORIS HIELSCHER | FOTOS: ANDRÉ LOESSEL

NETZWERK GEGEN DARMKREBS

Mehrere Monate hatte Alfred Staudt mit Verdauungsbeschwerden zu kämpfen. Eine Darmspiegelung brachte die Ursache ans Licht: ein Tumor im Enddarm. Im Darmzentrum Tauberfranken behandelt ihn ein eingespieltes Team aus Ärztinnen und Ärzten der verschiedenen Fachrichtungen. Nachdem Chirurgen erfolgreich den Tumor entfernt haben, führen jetzt Onkologen eine Chemotherapie durch.

Es fing mit einem komischen Gefühl an. Vor gut anderthalb Jahren hatte Alfred Staudt immer wieder das Gefühl, auf Toilette zu müssen, doch dann kam nichts, der Darm war leer. „Die erste Vermutung des Hausarztes war eine Lebensmittelunverträglichkeit“, erinnert sich der 51-jährige Baggerfahrer. Die Beschwerden wurden zwar zunächst besser, traten aber nach mehreren Monaten erneut auf. „Und dann

wollte ich genau wissen, was da los ist“, sagt er. Er bestand darauf, dass eine Darmspiegelung bei ihm gemacht wird.

Der niedergelassene Gastroenterologe, der diese bei ihm durchführte, kam zu einer eindeutigen Diagnose: Nicht eine Lebensmittelunverträglichkeit war die Ursache der Verdauungsbeschwerden, sondern ein größerer Tumor im Enddarm. „Der erste Gedanke bei so einer Diagnose ist immer erst mal: Mist. Aber ja, es ist Fakt. Man kann



„Weil viele in der frühen Phase keine Beschwerden spüren, wird Darmkrebs oft erst spät diagnostiziert. So wie bei Alfred Staudt“, sagt Professor Dr. Werner Heinz.



Chefarzt Professor Dr. Peter Baier (li.) entfernte vom Krebs betroffen war.

sich davor nicht mehr drücken. Man muss es einfach annehmen, man muss weitermachen“, sagt Staudt ganz offen.

Gute Heilungschance in frühen Stadien

Dass wie bei Alfred Staudt Darmkrebs erst nach einer längeren Zeit entdeckt wird, sei kein Einzelfall, erklärt Professor Dr. Werner J. Heinz, Chefarzt Medizinische Klinik 2 des Caritas-Krankenhauses Bad Mergentheim. „Gerade in der frühen Phase einer Darmkrebserkrankung haben viele wenig oder keine Beschwerden. Im Verlauf können dann Blutungen, Blutarmut oder Gewichtsverlust auftreten. Die beschwerdefreie Zeit kann dazu führen, dass ein Patient sich spät vorstellt und die Erkrankung erst spät erkannt wird.“

Das ist häufig tragisch, denn generell gilt die Aussage: Je später ein Tumor entdeckt wird, desto geringer die Heilungschancen. Dabei hat die Therapie

in den vergangenen Jahren deutliche Fortschritte gemacht. „In frühen Tumorstadien kann man Darmkrebs sehr gut behandeln, sodass die Erkrankung letztendlich keinen relevanten Einfluss auf das Überleben der Patienten hat“, sagt Professor Dr. Peter Baier, Chefarzt der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie des Caritas-Krankenhauses und Leiter des Darmzentrums Tauberfranken.

Im Darmzentrum haben sich Ärztinnen und Ärzte auf die Behandlung einer der am häufigsten auftretenden Tumorerkrankungen spezialisiert. „Etwa 55.000 bis 60.000 Menschen in Deutschland erkranken jedes Jahr neu an Darmkrebs. Bei Frauen stellt es die zweithäufigste, bei Männern die dritthäufigste aller Krebserkrankungen dar“, sagt Heinz, der Facharzt für Innere Medizin, Infektiologie, Hämatologie und Onkologie ist. Knapp 25.000 Menschen sterben laut der Felix Burda Stiftung jedes Jahr an dieser Krebserkrankung,

die gleichzeitig die zweithäufigste Krebstodesursache nach Lungenkrebs ist. Angesichts der guten Therapiemöglichkeiten in frühen Krankheitsstadien ist es eine erschreckend hohe Zahl.

Enge Zusammenarbeit vieler Fachärzte

Damit die Patienten bestmöglich versorgt werden, arbeiten Mediziner jener Fachrichtungen eng zusammen, die bei Diagnostik und Behandlung von Darmkrebs entscheidend sind. Bei der Diagnose sind in erster Linie folgende Experten gefragt: Gastroenterologen, spezialisiert auf Magen-Darm-Erkrankungen, führen beispielsweise eine Darmspiegelung durch, bei der die gesamte Dickdarmschleimhaut mithilfe einer endoskopischen Kamera untersucht wird und Gewebeproben entnommen werden können. Pathologen untersuchen dann die Gewebepro-



VIDEO

Erfahren Sie mehr über Alfred Staudt und seinen Kampf gegen den Darmkrebs unter leben.bbtgruppe.de



bei Alfred Staudt ein Stück des Darms, das



Egal bei welchem Arzt sich ein Patient vorstellt, Ärztinnen und Ärzte aller relevanten Fachrichtungen bringen ihre Expertise in der Tumorkonferenz ein.

ben. Und Radiologen können mithilfe von Computertomografie (CT) oder Magnetresonanztomografie (MRT) untersuchen, wie weit die Tumorerkrankung fortgeschritten ist.

Verantwortlich für die Therapie sind Onkologen, also Internisten, die sich auf die Behandlung von Krebs spezialisiert haben, Strahlentherapeuten und Chirurgen. Zudem unterstützen bei Bedarf Ernährungsberaterinnen, Sozialarbeiter oder Physiotherapeuten und Psychoonkologen. Auch die Pflegekräfte bringen viel Erfahrung in der Versorgung der Patienten mit Darmkrebs mit. „Viele Berufsgruppen kommen hier für die Behandlung der Patienten zusammen“, erklärt der Leiter des Darmzentrums Tauberfranken.

Umfassende Diagnose

Alfred Staudt ließ sich von der Diagnose nicht unterkriegen, Halt gab ihm in dieser

schwierigen Zeit seine Familie, seine Frau und seine erwachsenen Kinder. „Der erste Moment war schwierig. Da ging einem viel durch den Kopf“, erzählt er. Doch er informierte sich über verschiedene Krankenhäuser und entschied sich für das nahe gelegene Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim, in dem auch seine Tochter als Physiotherapeutin arbeitet. „Das Darmzentrum hat einen guten Ruf, ist überall gelobt worden“, erzählt er.

Der 51-Jährige meldete sich im vergangenen Sommer an. „Wir haben dann hier im Zentrum die Diagnostik dahin gehend vervollständigt, dass wir das Umfeld untersucht haben. Wir haben geschaut, ob Metastasen vorliegen. Das war – Gott sei Dank – nicht der Fall“, erzählt Chefarzt Baier, der Facharzt für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie sowie Proktologie ist. Danach stellte der Chefchirurg die Erkrankung von Alfred Staudt in der wöchentlichen Tumorkonferenz vor.

„Bei der Tumorkonferenz bespre-

chen wir jeden Patienten, der aktuell in Behandlung ist. Wir diskutieren, welche Diagnostik vorliegt, welche noch ergänzt werden muss, welche Therapie ansteht, und welche Optionen am günstigsten sind“, so Baier weiter. Und Chefarzt Heinz ergänzt: „Zusammen entwickeln wir dann die bestmögliche Therapie für den Patienten und stimmen auch die zeitliche Reihenfolge der Behandlungen, der Untersuchungen für den Patienten ab, damit dieses wirklich Hand in Hand ineinander übergeht.“ Auch abseits der Konferenz sprechen die Mediziner viel miteinander, bei Fragen wird einfach zum Telefon gegriffen.

Von Diagnose über Therapie bis zur Entlassung

Der Vorteil: Egal bei welchem Arzt sich ein Patient vorstellt, Ärztinnen und Ärzte aller relevanten Fachrichtungen bringen ihre Expertise ein. Die Mediziner und



Diätassistentin Kerstin Siehr gibt Alfred Staudt Tipps zu einer ausgewogenen Ernährung.

Pflegekräfte kümmern sich ganzheitlich um alle Aspekte der Krankheit – von der Diagnose über die Therapie bis zur Begleitung nach der Entlassung. Vorstellen kann man sich das Darmzentrum als ein großes Netzwerk von Experten, ihr geballtes Wissen ist wie eine Schwarmintelligenz.

Damit die Abläufe und Verantwortlichkeiten klar geregelt sind, hat sich das Zentrum von der Deutschen Krebsgesellschaft schon vor mehr als zehn Jahren zertifizieren lassen. Dafür müssen die Mediziner jährlich nachweisen, dass die fachlichen Anforderungen für die Tumorbildung erfüllt werden und sie zudem über ein etabliertes Qualitätsmanagementsystem verfügen. Der Leiter des Darmzentrums bringt die Vorteile auf den Punkt: „In einem zertifizierten Darmzentrum gibt es ein eingespieltes Team mit allen relevanten Beteiligten. Es gibt festgelegte Abläufe, es gibt festgelegte Schnittstellen, sodass optimale Ergebnisse in der Diagnostik und der Therapie der Tumorerkrankung erreicht werden können.“

Erfolgreiche Operation

Im Fall von Alfred Staudt beschlossen die Mediziner in der Tumorkonferenz gemeinsam, dass eine Operation die beste Wahl sei. Chefarzt Baier operierte ihn. „Dabei haben wir das tumortragende Darmsegment mit den Lymphbahnen, die vom Tumor aus weggehen, entfernt“, sagt der Arzt. Zudem ersetzte der Chirurg den entfernten Darmabschnitt mit einem benachbarten Segment und legte einen künstlichen Darmausgang an, der temporär gebraucht wird. „Die OP verlief erfolgreich und wir konnten den Tumor im Ganzen entfernen“, so Baier weiter.

In der feingeweblichen Untersuchung nach der OP zeigte sich allerdings, dass ein benachbarter Lymphknoten vom Tumor befallen war. Auch von dieser Nachricht ließ sich Alfred Staudt nicht entmutigen. „Vermutlich wäre das nicht gewesen, wenn die Krankheit früher erkannt worden wäre. Aber das ist jetzt so. Das ziehen wir durch“, erklärt er mit Nachdruck.

Chemotherapie und Ernährungsberatung

Die weitere Therapie übernahmen die Onkologen. „Auch nach einer erfolgreichen Operation, bei der man alle sichtbaren Teile eines Tumors entfernen konnte, wie es bei Herrn Staudt der Fall war, ist eine zusätzliche Chemotherapie sinnvoll, um die Wahrscheinlichkeit, dass dieser Krebs wieder auftritt, reduzieren zu können“, so der Chefarzt der Inneren Medizin. Seit einigen Wochen erhält der 51-Jährige in einem festen Turnus Chemotherapeutika. Es sind Medikamente, die Tumorzellen vergiften und die in der Kombination diese Zellen zerstören, aber für den Patienten ausreichend verträglich sind.

Auch eine Ernährungsberaterin hat Alfred Staudt beraten. „Denn Patienten mit Darmkrebs nehmen häufig früh an Gewicht ab. Das ist einmal die Folge der Krebserkrankung, es kann aber auch ein unerwünschter Nebeneffekt einer Operation oder Chemotherapie sein. Ein solcher Gewichtsverlust kann nicht nur den Therapieerfolg einschränken, sondern eben auch die Lebensqualität des Patienten“, so Heinz. Die Ernährungsberaterin achtet auf Mängel in seiner Ernährung, zudem gibt sie dem leidenschaftlichen Fleischesser Tipps, wie er sich in Zukunft ausgewogener ernähren kann.

Noch muss sich Alfred Staudt gedulden, bis die Behandlung abgeschlossen ist. Körperlich geht es ihm wieder gut. Er ist viel mit seinem Hund unterwegs und läuft jeden Tag bis zu sieben Kilometer. Inzwischen konnte auch der künstliche Darmausgang wieder zurückverlegt werden. „Ich bin sehr zuversichtlich. Die Ärzte sind auch sehr zuversichtlich. Und dann gibt es für mich keinen Grund, daran zu zweifeln. Das wird alles wieder.“ ■

SPEZIALISIERTE KREBSZENTREN

Alles aus einer Hand

Krebspatienten werden im Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim nach einem zukunftsorientierten Ansatz behandelt: Ein Team aus Spezialisten verschiedener Fachrichtungen innerhalb und außerhalb des Krankenhauses arbeitet eng zusammen, um den Patienten und Patientinnen die nach den modernsten Standards bestmögliche Therapie und Betreuung zu gewährleisten. Ärzte und Pflegekräfte kümmern sich intensiv um alle Aspekte der Krankheit.



Für die Behandlung der häufigsten Krebsarten – Brustkrebs, Darmkrebs und Prostatakrebs – wurden im Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim spezielle Zentren eingerichtet. Alle drei Zentren wurden bereits mehrfach für die hohe Qualität der Behandlung und Abläufe von der Deutschen Krebsgesellschaft ausgezeichnet und zertifiziert. Dabei werden die Abläufe und die Qualität von Diagnostik und Therapie jährlich von den medizinischen Fachgesellschaften überprüft. Doch auch bei anderen Tumorerkrankungen – wie etwa Pankreas- oder Lungenkrebs – arbeiten alle an der Krebsbehandlung Beteiligten eng zusammen. Alle Maßnahmen – von

der Vorsorge über die Früherkennung und Diagnostik bis zur Therapie und Nachsorge – werden in einem umfassenden Konzept zusammengeführt und auf den einzelnen Patienten abgestimmt. Dazu gehört auch eine umfassende pflegerische, soziale, seelsorgliche und psychologische Betreuung und Beratung. Für diese enge Abstimmung aller Abteilungen sorgt das Onkologische Zentrum Tauberfranken am Caritas-Krankenhaus, kurz OZT. Dort werden die krebstherapeutischen Tätigkeiten der verschiedenen Abteilungen koordiniert und vernetzt, um die hohe Qualität der Behandlung und Betreuung in allen Abteilungen sicherzustellen.

ONKOLOGISCHES ZENTRUM TAUBERFRANKEN (OZT)



Dr. Edgar Hartung

Sektionsleiter Onkologie,
Leiter Onkologisches Zentrum
Tauberfranken, Facharzt für Innere
Medizin, Gastroenterologie,
Hämatologie-Onkologie, Palliativmedizin
Tel.: 07931 58-2275
edgar.hartung@ckbm.de

BRUSTZENTRUM TAUBERFRANKEN



Dr. Ulrich Schlembach

Leiter Brustzentrum, Chefarzt Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe; Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe; spezielle Geburtshilfe und Perinatalmedizin; spezielle operative Gynäkologie und gynäkologische Onkologie
Tel.: 07931 58-2558
brustzentrum@ckbm.de

DARMZENTRUM TAUBERFRANKEN



Prof. Dr. Peter Baier

Chefarzt der Klinik für Allgemein-,
Viszeral- und Gefäßchirurgie;
Leiter des Darmzentrums Tauberfranken;
Facharzt für Allgemein-, Viszeral-
und Gefäßchirurgie sowie Proktologie
Tel.: 07931 58-3158
darmzentrum@ckbm.de

PROSTATAZENTRUM TAUBERFRANKEN



PD Dr. Bernd Straub

Chefarzt der Klinik für Urologie und
Leiter Prostatazentrum Tauberfranken;
Facharzt für Urologie, Medikamentöse
Tumorthherapie, Andrologie
Tel.: 07931 58-2758
prostatazentrum@ckbm.de

VEGAN, ABER GESUND!

In Deutschland ernähren sich rund eine Million Menschen vegan, schätzt der Vegetarierbund Deutschland. Auf dem Speiseplan stehen hauptsächlich Obst, Gemüse, Getreide und Nüsse. „Das kann gesund sein, wenn man bestimmte Regeln beachtet“, weiß Claudia Künzig, Diät- und Ernährungsberaterin im Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim. Sie hat Tipps.

Was heißt eigentlich vegane Ernährung?

Veganer verzichten vollständig auf Lebensmittel tierischen Ursprungs, das beinhaltet neben Fleisch auch Milchprodukte, Eier und Honig.

Ist Veganismus gesund?

Viele entscheiden sich heute aus gesundheitlichen Gründen für diese Form der Ernährung, um ihre Hautprobleme, Verdauungsbeschwerden, Migräne oder Gicht zu verbessern. Verzehrt man überwiegend vollwertige Getreideprodukte, Obst und Gemüse, sinkt zudem unter anderem das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen sowie für Diabetes mellitus Typ 2. Für die Behandlung von Diabetes ist die

pflanzenbasierte Ernährung – etwa bei der Kontrolle des Blutzuckers und der Blutfettwerte – sogar wirksamer als eine konventionelle Ernährungstherapie. Das zeigen Untersuchungen aus den USA.

Gesundheitsfördernd ist es aber nur, wenn die vegane Kost abwechslungsreich und aus frischen vollwertigen Lebensmitteln zusammengestellt wird. Denn nur so nimmt man Ballaststoffe, gesunde Pflanzenstoffe, Folsäure und andere wichtige Nährstoffe ausreichend zu sich.

Auf was muss ich achten, wenn ich mich vegan ernähren möchte?

Achten Sie besonders darauf, Ihren Nährstoffbedarf zu decken. Vor allem

Vitamin D, Kalzium und Jod, die schon in der üblichen Mischkost knapp sind, sind dabei wichtig. Mit einem optimierten Speiseplan, der alle fünf pflanzlichen Lebensmittelgruppen – Obst, Gemüse, Vollkorngetreide, Hülsenfrüchte sowie Nüsse und Samen – enthält, sollten Sie den Bedarf decken können. Spezialprodukte wie Tofu sind kein Muss, bringen aber Vielfalt. Mediziner empfehlen Veganern den regelmäßigen Verzehr von Lein- und Rapsöl, um die Versorgung mit Omega-3-Fettsäuren zu verbessern.

Erhöhen Sie auch die Portionsgrößen etwas, denn pflanzliche Lebensmittel sind verglichen mit tierischen Produkten in der Regel kalorienärmer. Das kann anfangs ungewohnt sein, aber nach kurzer Zeit gewöhnt sich der

WELCHE NAHRUNGSMITTEL WAS LIEFERN

Omega-3-Fettsäuren

Lein-, Chia-, Hanfsamen, Walnüsse, Seetang

Calcium

Bohnen, Sesam, grünes Blattgemüse, Mandeln

Zink

Bohnen, Nüsse, Samen, Haferflocken, Hefeflocken

Protein

Soja(produkte), Nüsse, Vollkornprodukte, grünes Gemüse, Hülsenfrüchte, Quinoa

Eisen

Hülsenfrüchte, Getreide, grünes Gemüse, Nüsse, Samen



Magen-Darm-Trakt an das größere Volumen und die Ballaststoffe.

Welches Risiko birgt eine Unterversorgung?

Vor allem eine Unterversorgung mit dem Vitamin B12, das an Zellteilung, Blutbildung und der Funktion des Nervensystems beteiligt ist und nahezu ausschließlich in Lebensmitteln tierischen Ursprungs vorkommt, kann schlimme Folgen haben. Weil die körpereigenen Speicher drei bis fünf Jahre reichen, macht sich ein Mangel an Vitamin B12 meist erst spät bemerkbar – aber er kann zu bleibenden neurologischen Schäden führen. Dieser Bedarf muss über Nahrungsergänzungsmittel, angereicherte Lebensmittel oder eine

speziell entwickelte Vitamin-B12-Zahncreme gedeckt werden.

Sollte ich bestimmte Werte ärztlich kontrollieren lassen?

Eine ausreichende Versorgung mit allen wichtigen Nährstoffen sollte regelmäßig von einem Arzt kontrolliert werden.

Kann ich auch meine Kinder vegan ernähren?

Bei Gruppen mit besonders hohem Nährstoffbedarf wie Säuglingen, Kleinkindern, Schwangeren und Stillenden, raten viele Mediziner wie auch die Deutsche Gesellschaft für Ernährung und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung von veganer Ernährung bislang ab.



Tomaten-Kichererbsen-Eintopf

Zutaten

- 1 Zwiebel
- 1 Knoblauchzehe
- 1 Chilischote
- 300 g Tomaten
- 2 Dosen Kichererbsen
- 2 EL Öl
- 1–2 EL Tomatenmark
- 1 Dose Kokosmilch
- 750 ml Gemüsebrühe
- 1 TL Kurkuma
- ½ TL Kreuzkümmel

Zubereitung:

Zwiebel, Knoblauch und Chili fein hacken. Tomaten klein würfeln. Kichererbsen waschen und abtropfen lassen.

Zwiebel, Knoblauch und Chili in Öl andünsten. Tomatenmark unterrühren, kurz anschwitzen. Mit Kokosmilch und Brühe ablöschen, Tomaten zugeben und aufkochen. Mit Salz, Pfeffer, Kurkuma und Kreuzkümmel würzen. Circa 15 Minuten köcheln lassen. 5 Minuten vor Ende der Garzeit Kichererbsen zugeben.

Bei Bedarf mit Koriander oder Petersilie bestreut servieren. Dazu passt ein grüner Salat.

Guten Appetit!

Claudia Künzig
Diät- und
Ernährungsberaterin
Caritas-Krankenhaus
Bad Mergentheim





Professor Dr. Christoph Eingartner: „Wenn konservative Methoden keinen Erfolg haben bei Gelenkverschleiß, bleibt als letzter Ausweg ein künstliches Gelenk.“

MIT NEUER HÜFTE ZURÜCK INS LEBEN

Jahrelang litt Wilma Kleinhanß unter dem zunehmenden Verschleiß ihres Hüftgelenks. Sie wollte sich ein künstliches Gelenk einsetzen lassen, zögerte die Operation aber ihrem Hund zuliebe hinaus. Nach dessen Tod wandte sie sich an die Orthopädie im Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim. Heute ist sie wieder guten Mutes: Mit dem neuen Hüftgelenk traut sie sich sogar zu, wieder einen Hund zu halten.

Ich kann kaum fassen, wie gut es mir heute geht!", sagt Wilma Kleinhanß mit spürbarer Lebensfreude in der Stimme. Gut zwei Monate ist es her, dass die 73-Jährige aus Bad Friedrichshall bei Heilbronn eine „neue Hüfte“ bekommen hat. Schon lange hatten sie starke Schmerzen beim Gehen geplagt, irgendwann spürte sie die Hüftarthrose auch im Sitzen und sogar im Liegen. Durch die Schonhaltung kamen auch noch Rückenschmerzen hinzu: „Zu-

letzt konnte ich kaum mehr als ein paar Hundert Meter gehen. Das war wirklich ganz schlimm, zumal ich einen Hund hatte, mit dem ich jeden Tag spazieren gehen musste.“

Auf Empfehlung von Verwandten aus Tauberfranken wandte sie sich an das Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim. Dort empfing sie Professor Dr. Christoph Eingartner: „Frau Kleinhanß ist in einem typischen Alter für eine Hüftprothese“, erklärt der Chefarzt



Lange hat Wilma Kleinhanß gezögert, sich operieren zu lassen. Heute ist sie überglücklich mit ihrem neuen Gelenk.

über viele Jahrzehnte bewährt“, erläutert Eingartner. „Dabei entscheidet letztlich der Patient selbst über den Zeitpunkt des Eingriffs. Der ist dann gekommen, wenn die persönliche Lebensqualität durch die Schmerzen so stark eingeschränkt ist, dass der Alltag erheblich darunter leidet.“

So war es auch bei Wilma Kleinhanß: Eigentlich hatte sie schon viel früher über eine Hüftoperation nachgedacht. Allerdings hielt sie ausgerechnet ihr Hund davon ab, erzählt die alleinstehende Rentnerin: „Merlin war einfach zu alt, um ihn für die Zeit der Reha in Betreuung zu geben.“ Im Sommer starb der treue Begleiter: „Da war ich natürlich sehr traurig, andererseits konnte ich mich endlich operieren lassen.“

Exzellente Ergebnisse

Nach einer ausführlichen Aufklärung über die Risiken der Operation entschied sie sich für die Hüftprothese. Im Caritas-Krankenhaus fühlte sie sich in besten Händen, sagt sie: „Am Anfang war ich wirklich sehr nervös, aber Dr. Eingartner hat mir alles gut erklärt. Das hat mir meine Angst genommen.“

Jede Operation wird individuell geplant, dabei kann das eingespielte Ärzteteam auf viel Erfahrung und Wissen zurückgreifen. Das Einsetzen einer Gelenkprothese ist ein Routineeingriff, pro Jahr werden im Caritas-Krankenhaus etwa 600 künstliche Hüft- und Kniegelenke eingesetzt. Dabei ist der gesamte Ablauf von der Sprechstunde über die OP-Vorbereitung bis zur Operation und der anschließenden Versorgung durch Pflege und Physiotherapie genau geregelt, so dass für jeden Patienten dieselben hohen Standards gelten und garantiert sind. Bei jedem Eingriff ist einer der vier Hauptoperateure der Station als verantwortlicher Arzt dabei – mit einem Ergebnis, das den Chefarzt stolz macht: „Wer hier eine Endoprothese erhält, muss nur halb so oft wegen postoperativer Komplikationen erneut operiert werden wie im Bundesdurchschnitt“, sagt Chefarzt Eingartner. „Das zeigen die Daten des Endoprothesenregisters Deutschland.“ Für die hohe Qualität der Behandlung und Abläufe wird die Klinik außerdem regelmäßig überprüft und als EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung zertifiziert. Auch der Wissenschaftliche Dienst der AOK, die so-

der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie am Caritas-Krankenhaus. Alle Gelenke unterliegen einem gewissen Verschleiß. Besonders häufig sind Hüft- und Kniegelenke betroffen, weil sie am stärksten belastet werden. „Dass die Gelenke irgendwann schmerzen, ist gewissermaßen der Preis fürs Älterwerden“, sagt Eingartner. „Das Gute ist: Wir müssen das nicht einfach hinnehmen.“

Den Zeitpunkt selbst bestimmen

Es gibt eine Reihe konservativer Maßnahmen wie medikamentöse Schmerztherapie oder Physiotherapie. Wenn diese aber keine befriedigenden Ergebnisse bringen, können dauerhaft geschädigte Gelenke gegen Gelenkprothesen, sogenannte Endoprothesen, erfolgreich ausgetauscht werden. Damit sind zwar gewisse Risiken verbunden, über die die Patienten eingehend aufgeklärt werden. Dem steht aber bei Erfolg ein riesiger Gewinn an Lebensqualität gegenüber. Und statistisch gehören Endoprothesen-Operationen zu den erfolgreichsten chirurgischen Eingriffen überhaupt. „Der Einsatz eines künstlichen Gelenks ist eine hoch standardisierte Operation mit klar definierten Prozessen und hat sich



Professor Dr. Eingartner nimmt sich viel Zeit für die Aufklärung vor der Operation. Jede OP wird individuell geplant.



VIDEO

Machen Sie sich selbst einen Eindruck von einer Operation, bei der ein Gelenk getauscht wird, unter: leben.bbtgruppe.de



Bei der Operation werden keine Muskeln durchtrennt. So können die Patienten schon wenige Stunden nach dem Eingriff aufstehen.



Eine Physiotherapeutin hilft Wilma Kleinhanß bei den ersten Schritten.

genannte „weiße Liste“, bestätigt seit Jahren die sehr guten Behandlungsergebnisse nach Gelenkoperationen.

Am OP-Tag wieder auf den Beinen

Das Erfolgsrezept besteht aus mehreren Faktoren. Neben dem großen Erfahrungsschatz ist es die über Jahre perfektionierte Operationstechnik: Hüftgelenke werden in Bad Mergentheim über den sogenannten „ALAMIS-Zugang“ operiert. Bei anderen minimalinvasiven Techniken werden kleine Muskeln durchtrennt, die heilen müssen, bevor eine volle Belastung möglich wird. Beim „antero-lateralen minimalinvasiven Zugang“ genügt dem Operateur ein acht bis zwölf Zentimeter langer Eröffnungsschnitt.

„Wir operieren zwischen den Muskelsträngen hindurch“, erklärt Eingartner. Und das habe einen doppelten Nutzen: „Erstens gilt: Je weniger Gewebe zerstört wird, desto besser. Zweitens können Operierte bereits Stunden nach dem Eingriff

wieder aufstehen und die Hüfte belasten.“ Das ist ein riesiger Vorteil, weil sich unbenutzte Muskeln sehr schnell zurückbilden. Und gerade in höherem Alter dauert es lange, sie wieder aufzubauen.

Damit es mit der schnellen Mobilisierung klappt, erhalten Patienten eine Lokalanästhesie, die 24 Stunden lang Schmerzen im Operationsgebiet verhindert. Außerdem zeigen Physiotherapeuten Patienten bereits am Tag vor dem Eingriff, wie sie danach sicher mit Gehhilfen aufstehen. Und nach der Operation kommen die Physiotherapeuten noch am selben Tag direkt ans Krankbett und helfen bei den ersten Schritten mit dem neuen Gelenk. „Nach einigen Tagen ist unseren Patienten in der Regel so langweilig, dass sie schleunigst nach Hause wollen beziehungsweise in die Rehaklinik“, sagt Eingartner.

Genau so war es auch bei Wilma Kleihanß. Fünf Tage nach der Hüftoperation wurde sie in die dreiwöchige Reha in den Kliniken Dr. Vötisch in Bad

Mergentheim entlassen. Dort lernte sie, ihr Gangbild weiter zu verbessern und die Gehstrecken täglich zu vergrößern.

Zurück ins alte Leben

Mittlerweile braucht sie keine Gehhilfen mehr. Und dank ambulanter Physiotherapie funktioniert auch das richtige, aufrechte Gehen immer besser. In jedem Fall, sagt Kleinhanß, sei sie hoch motiviert, wieder richtig fit zu werden, denn sie hat ein klares Ziel vor Augen: „Nach dem Tod von Merlin habe ich daran gezweifelt, dass ich in meinem Alter noch den Bedürfnissen eines Hundes gerecht werden könnte. Aber jetzt – mit der neuen Hüfte – bin ich mir sicher, dass ich das gut schaffe.“

Umgesehen hat sie sich bereits: Ein Spitz soll es sein. Ein Zuchtbetrieb in der Nähe erwartet einen Wurf. Schon bald könnte der Vierbeiner bei ihr einziehen, hofft Kleinhanß: „Dann kommt endlich wieder Leben in die Bude!“ ■

Wenn Gelenke verschleißen

Schmerzen beim Gehen, Bewegen oder sogar im Sitzen – fortgeschrittene Arthrose kann das Leben von Betroffenen stark beeinträchtigen. Wenn konservative Methoden keinen Erfolg haben, bleibt als letzter Ausweg ein künstliches Gelenk. Die Orthopäden im Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim, Krankenhaus Tauberbischofsheim und Hohenloher Krankenhaus haben sich auf das Einsetzen von Gelenkprothesen spezialisiert.



Arthrose ist die häufigste Gelenkerkrankung weltweit. Sie wird auch Gelenkverschleiß genannt. Tatsächlich verschleißt nicht das ganze Gelenk, sondern der Knorpel an den Gelenken. Der Knorpel dient als Schutzschicht zwischen den Knochenenden und verhindert, dass die Knochen aufeinander reiben. Zudem dient er als eine Art Stoßdämpfer, der die Belastung gleichmäßig auf das Gelenk verteilt. Eine Arthrose kann praktisch in fast jedem Gelenk entstehen. Häufig tritt sie an Knie, Hüfte, Schultergelenken, Händen und Fingern sowie an den Füßen auf.

Langfristige Folgen

Die Erkrankung entwickelt sich in der Regel über einen längeren Zeitraum hinweg.

Viele Betroffene bemerken die Krankheit daher erst in einem späteren Stadium. Mit der Zeit können sich die Knochen des Gelenks verändern: Es bilden sich Zacken an den Rändern der Knochen, die nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Diese können die Beweglichkeit des Gelenks behindern und zu dauerhaften Schmerzen führen. Wenn alle konservativen Behandlungsmöglichkeiten ausgeschöpft sind, bleibt oft nur eine Operation, um die Schmerzen zu mindern und wieder mehr Lebensqualität zu erlangen.

Ersatzoperationen an den großen Gelenken wie Hüfte und Knie gehören daher seit vielen Jahren zu den Standardoperationen der Orthopädie und Unfallchirurgie. Ziel ist es, Patientinnen

und Patienten möglichst schnell wieder fit für den Alltag zu machen. Um das zu erreichen, verwenden die Orthopäden besonders schonende, sogenannte minimalinvasive Operationstechniken.

Schnelle Mobilisierung nach der OP

So kann schon am Tag nach der Operation mit der Mobilisation am Krankenbett begonnen werden: Physiotherapeuten üben mit den Patienten alltägliche Bewegungsabläufe wie Hinsetzen, Knien oder auch Treppensteigen. Die meisten Patient*innen können bereits nach wenigen Tagen das Krankenhaus wieder verlassen.

ORTHOPÄDIE UND ENDOPROTHETIK IM HOHENLOHER KRANKENHAUS ÖHRINGEN



Jan Dieterich
Chefarzt
Orthopädie und Endoprothetik
Tel.: 07941 692-209
jan.dieterich@hohenloher-krankenhaus.net

ENDOPROTHETIKZENTRUM DER MAXIMALVERSORGUNG IM CARITAS-KRANKENHAUS BAD MERGENTHEIM



Prof. Dr. Christoph Eingartner
Chefarzt
Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie
Tel.: 07931 58-3058
ortho-unfall@ckbm.de

ENDOPROTHETIKZENTRUM IM KRANKENHAUS TAUBERBISCHOFSHHEIM



Dr. Heiko Sprenger
Leiter Fachbereich Orthopädie
Tel.: 09341 800-1261
heiko.sprenger@khtbb.de

NEUBAU DES HOHENLOHER KRANKENHAUSES

SO WIRD ES AUSSEHEN



Das neue Hohenloher Krankenhaus mit 205 Betten soll Anfang 2025 an den Start gehen. Es sichert mit seinem medizinischen Behandlungsspektrum die Grund- und Regelversorgung in den Fachbereichen der Chirurgie und Inneren Medizin und wird darüber hinaus mit zusätzlichen spezialisierten Versorgungsangeboten ein breites medizinisches Leistungsprofil abdecken.

Dazu gehören etwa die Geburtshilfe, die Diagnostik und Therapie von Herz-Kreislauf-Erkrankungen unter anderem im modernen Herzkatheterlabor, die Behandlung von Schlaganfallpatienten in der zertifizierten Stroke Unit, die moderne Endoprothetik bei Gelenkerkrankungen sowie die hohe diagnostische und therapeutische Kompetenz bei Magen- und Darmerkrankungen.

„Schon bei den Planungen zum Neubau des Hohenloher Krankenhauses stand für uns der Patient im Mittelpunkt und alle Wege, die er während eines ambulanten oder stationären Aufenthalts im Krankenhaus durchläuft“, betont die Kaufmännische Direktorin des Hohenloher Krankenhauses Melanie Junge. „Um diese Abläufe und die Bedürfnisse des Patienten herum konzentrieren sich alle Räume und Funktionsbereiche. So entsteht ein Krankenhaus der kurzen Wege für Patienten und Besucher. Und zugleich schaffen wir hervorragende Arbeitsbedingungen für unsere Mitarbeitenden.“

Tageslicht in allen Räumen

Das Gebäude wird aus einem rechteckigen Kubus bestehen, der sich um zwei Lichthöfe im Inneren

gruppiert und so Tageslicht in allen Patientenzimmern sowie in den Therapie- und Aufenthaltsräumen ermöglicht. Es erstreckt sich über insgesamt vier Stockwerke sowie ein Kellergeschoss für Funktionsräume und Technik.

Im Erdgeschoss befindet sich das Diagnostik- und Ambulanzzentrum: Neben der interdisziplinären Notaufnahme ist hier die radiologische Diagnostik mit MRT, CT und Röntgen. Daran schließen sich die internistische Funktionsdiagnostik und Ambulanzen an.

Im ersten Stock steht alles unter dem Stichwort „High Care“, also höchste Sicherheit für die Patienten: Mehrere Operationssäle mit moderner Ausstattung, dazu das Herzkatheterlabor und die Überwachungsstation für Herzinfarkt- und Schlaganfallpatienten liegen in enger Verbindung nebeneinander. Hinzu kommen vier neue Kreißsäle – einer mehr als bisher.

Ein- oder Zweibettzimmer

Das zweite und dritte Stockwerk sind der Pflege stationärer Patienten gewidmet. Im Neubau wird es nur noch Ein- und Zweibettzimmer geben. Alle Patientenzimmer haben große Fenster für viel Tageslicht und verfügen jeweils über ein eigenes Bad. Daneben sind spezielle Therapieräume zum Beispiel für die Behandlung älterer mehrfach erkrankter Patienten in der Geriatrie vorgesehen sowie großzügige Zimmer für die Geburtshilfe. Im dritten Obergeschoss bietet eine Komfortstation auf Wunsch zusätzliche Annehmlichkeiten.

Spatenstich

Mit dem symbolischen Spatenstich setzten die Verantwortlichen am 24. März 2022 das Startsignal für den Beginn der Bauphase (v. li.): Thilo Michler, Oberbürgermeister von Öhringen; Dirk Brouwers, Geschäftsführer VAMED; Dr. Matthias Neth, Landrat des Hohenlohekreises; Dr. Ute Leidig, Staatssekretärin im Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration; Dr. Albert-Peter Rethmann, Sprecher der Geschäftsführung der BBT-Gruppe; Melanie Junge, Kaufmännische Direktorin Hohenloher Krankenhaus; Marc Reggentin, Regionalleiter der BBT-Gruppe.

NEUER KAUFMÄNNISCHER DIREKTOR

„Weil mir Werte wichtig sind“

Seit 1. März 2022 ist Matthias Kaufmann Kaufmännischer Direktor für das Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim und das Krankenhaus Tauberbischofsheim.

Nach seiner Ausbildung zum Reserveoffizier absolvierte der heute 50-Jährige ein BWL-Studium an der Fachhochschule für Wirtschaft in Pforzheim mit dem Schwerpunkt Logistik und Beschaffung. Seit 2001 war er in unterschiedlichen Positionen in verschiedenen Kliniken tätig, zuletzt als Mitgeschäftsführer des Regionalverbunds kirchlicher Krankenhäuser gGmbH in Freiburg.

Seine Rückkehr zu einem kirchlichen Träger und der Wechsel zur BBT-Gruppe ist für ihn eine bewusste Entscheidung: „Ich finde die Unternehmenswerte der BBT-Gruppe sehr gut und für mich ist es wichtig, wenn sich ein Unternehmen an diesen Werten orientiert und auch für die Mitarbeitenden und anvertrauten Patientinnen und Patienten erlebbar macht“, betont Kaufmann. Bei den beiden Krankenhäusern in der Region sieht er viel Entwicklungspotenzial: „Mein Ziel ist es, mit dazu beizutragen, die medizinische, pflegerische und therapeutische Versorgung in der Region auch weiterhin auf hohem Qualitätsniveau sicherzustellen.“



Foto: istockphoto

GEBURTSVORBEREITUNG

AKUPUNKTUR Speziell weitergebildete Hebammen und Ärzte der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe im Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim bieten Akupunkturbehandlungen für werdende Mütter mit unkompliziertem Schwangerschaftsverlauf an. „Geburtsvorbereitende Akupunktur bereitet den Körper durch gezielte Stimulation auf die Geburt vor und erleichtert in der frühen Latenzphase die Öffnung des Muttermundes und kann so die gesamte Geburtsdauer verkürzen“, erklärt Oberarzt Dr. Sönke Ebert.

Zunächst wird die geburtsvorbereitende Akupunktur ab der 36. Schwangerschaftswoche angeboten – später sollen auch während der Geburt Behandlungen möglich sein. Vier Behandlungen à 20 Minuten sind nötig für einen positiven Effekt. Terminvereinbarungen sind per Mail an caritas-akupunktur-geburtshilfe@ckbm.de möglich.



Ilona Reithmeyer,
Mitarbeiterin, Gärtnerei

WIR FEIERN UNSER JUBILÄUM UND UNSERE MITARBEITENDEN

75 Jahre – 75 Menschen

Seit 75 Jahren gibt es das Caritas-Krankenhaus in Bad Mergentheim. Im Herbst 1946 waren in der ehemaligen Deutschmeister-Kaserne rund 800 tuberkulosekranke Flüchtlinge und Internierte gestrandet. Die US-Militärregierung suchte damals dringend nach einem Verantwortlichen für den Hospitalbetrieb. Der Caritasverband für Württemberg stellte sich dieser enormen Herausforderung und eröffnete das Caritas-Krankenhaus.

Heute, 75 Jahre später, ist „das Caritas“ das größte Akutkrankenhaus der Region sowie einer der größten Arbeitgeber und Ausbilder im Main-Tauber-Kreis. Qualifizierte Ärztinnen und Ärzte, Krankenschwestern und -pfleger, Therapeuten, Seelsorger, Sozialarbeiter und engagierte Mitarbeitende aus vielen anderen Berufsgruppen kümmern sich mit hoher fachlicher Kompetenz, persönlichem Einsatz und menschlicher Zuwendung um die Versorgung der Patientinnen und Patienten.

Die Mitarbeitenden, die heute das Gesicht des Caritas prägen, stehen deshalb im Mittelpunkt des Jubiläums: Dafür gibt es auf Facebook, Instagram und der Homepage eine Serie mit Mitarbeitenden-Porträts unter dem Motto: „75 Jahre – 75 Menschen“. In kurzen Videos oder mit einem Foto stellen sich darin 75 Kolleginnen und Kollegen aus den unterschiedlichen Berufsgruppen des Caritas vor, erzählen, wo sie arbeiten, wie lange sie schon im Caritas sind und was die Arbeit hier für sie ausmacht.

Hier geht's zu den
Mitarbeitendenporträts:



ZERTIFIZIERT

NIERE Die Medizinische Klinik 3 im Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim mit dem Schwerpunkt Nieren- und Hochdruckerkrankungen ist erneut als nephrologische Schwerpunktambulanz nach den Kriterien der Deutschen Gesellschaft für Nephrologie zertifiziert worden. Als eine von nur 58 Kliniken in ganz Deutschland erfüllt das Caritas-Krankenhaus damit die hohen Qualitätsanforderungen, die die medizinische Fachgesellschaft an die Behandlung und Versorgung von nierenkranken Patientinnen und Patienten stellt.



AUSGEZEICHNET

FÜR KINDER Die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin im Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim erhielt erneut das Gütesiegel „Ausgezeichnet für Kinder“. Damit werden Kinderkliniken prämiert, die nach einer intensiven Prüfung eine „qualitativ hochwertige altersgerechte stationäre Versorgung für alle Kinder und Jugendlichen“ nachweisen können. Dazu gehört unter anderem eine Mindestanzahl von Fachärzten für Kinder- und Jugendmedizin sowie von ausgebildeten Kinderkrankenschwestern, ein 24-stündiger ärztlicher Präsenzdienst, das Angebot einer psychosozialen Unterstützung der Familien und die Möglichkeit einer hochspezialisierten Versorgung besonderer Krankheitsbilder durch Experten vor Ort oder in einem regionalen Netzwerk.

Foto: istockphoto



EIN SPEZIALISIERTER ALLROUNDER

Professor Dr. Frank Axel Wenger ist seit Oktober 2021 neuer Chefarzt der Abteilung für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie sowie der Unfallchirurgie im Hohenloher Krankenhaus Öhringen. Das stellt einerseits die chirurgische Grund- und Regelversorgung in Hohenlohe sicher und andererseits bringt Professor Dr. Wenger mit seinen Schwerpunkten zusätzlich eine breite Fachexpertise mit.

TEXT UND FOTOS: CORNELIA SCHOLZ

In der Abteilung Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie werden jährlich ungefähr 2.400 und in der Unfallchirurgie 2.000 Patientinnen und Patienten behandelt. Dazu gehören Patienten mit Erkrankungen der inneren Organe wie beispielsweise Magen, Dünn- und Dickdarm, Gallenblasen- und Gallenwege. Zur Behandlung von bösartigen Magen- und Darmtumoren besteht eine enge Kooperation mit der Gastroenterologie unter Leitung von Chefarzt Dr. Detlef Marx sowie den ortsansässigen Praxen für Gastroenterologie. Nach einer Magen- oder Darmoperation in der chirurgischen Abteilung des Hohenloher Krankenhauses erfolgt eine Therapieempfehlung in der hausinternen interdisziplinären Tumorkonferenz anhand nationaler Leitlinien. Ist eine zusätzliche Chemo- oder Strahlentherapie erforderlich, organisiert diese die chirurgische Abteilung mit einer kooperierenden onkologischen Praxis.

Vielfältiges Behandlungsangebot

Auch Schilddrüsenoperationen oder die chirurgische Therapie von Leisten-

und Bauchwandbrüchen (Hernien) gehören zum Spektrum der Chirurgen im Hohenloher Krankenhaus, ebenso wie die Behandlung von Verletzungen der Extremitäten, der Wirbelsäule, des Beckens und der Gelenke. In enger Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen der Kardiologie und Inneren Medizin implantieren die Chirurgen und Chirurgen um Professor Dr. Wenger Dialysezugänge und dauerhafte Venenzugänge. Auch chronische Wunden, proktologische Erkrankungen (Hämorrhoiden, Analabszesse, Analfisteln), Krampfadern oder Gefäßverschlusserkrankungen und vieles Weitere mehr werden von den erfahrenen Spezialisten nach Möglichkeit mit minimalinvasiven Verfahren behandelt. „Bei diesem vielfältigen Aufgabengebiet freuen wir uns umso mehr, dass wir mit Professor Dr. Wenger einen im gesamten Gebiet der Chirurgie versierten Chefarzt für unsere Abteilung gewinnen konnten – einen Allrounder mit verschiedenen Schwerpunkten und damit eine erfreuliche Ausnahme in Zeiten zunehmender Spezialisierung“, betont Regionalleiter Marc Reggentin.

Seit Oktober 2021 leitet Professor Dr. Axel Wenger (5. v. re.) die Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie.

Ein besonderes Spezialgebiet des neuen Chefarztes ist die Adipositas-Chirurgie bei stark übergewichtigen Patientinnen und Patienten. Unter dem Begriff „Adipositas-Chirurgie“ versteht man chirurgische Maßnahmen zur Bekämpfung des krankhaften Übergewichts. Ziel ist es, Menschen mit krankhaftem Übergewicht, bei denen herkömmliche Maßnahmen zur Gewichtsreduktion nicht oder nur teilweise erfolgreich waren, bei der Gewichtsabnahme zu unterstützen und auch Folgeerkrankungen vorzubeugen. Dazu gehören das Legen von Magenbändern, die Schlauchmagenbildung und die Magenbypass-Operation in minimalinvasiver Form.

Schwerpunkt Adipositas

Im Rahmen eines multimodalen Konzeptes erfolgt zusätzlich eine Ernährungsberatung und Ernährungstherapie sowie eine Bewegungstherapie. Bereits vor der bariatrischen Operation (Adipositas-Operation) werden die Patientinnen und Patienten auf eine spezielle, ausgewogene Ernährung umgestellt, um dauerhaft ein niedriges Körpergewicht zu halten und nicht einen sogenannten Jojo-Effekt mit einem erneuten Gewichtsanstieg zu erleben.

Durch die Gewichtsreduktion tritt eine starke Verbesserung des allgemeinen Gesundheitszustands und der Lebensqualität ein – die Patienten gewinnen Gesundheit zurück. Somit können Folgen einer krankhaften Adipositas, wie beispielsweise Arthrosen der Gelenke, Diabetes mellitus, Bluthochdruck oder Depressionen, bei frühzeitiger Operation vermieden oder sogar geheilt werden.

Begleitung über ein Jahr

Voraussetzung für einen dauerhaften Erfolg sind die nachhaltige Begleitung der Patientinnen und Patienten in der Adipositas-Sprechstunde für ein Jahr

LEISTUNGSSCHWERPUNKTE:

- Allgemeinchirurgie
- Spezielle Viszeralchirurgie
- Kolorektale (Enddarm-)Chirurgie
- Gallenwegschirurgie
- Hernienchirurgie
- Schilddrüsenchirurgie
- Proktologie
- Onkologische Chirurgie
- Adipositas-Chirurgie
- Gefäßchirurgie
- Unfallchirurgie

sowie eine intensive Ernährungsberatung und Bewegungstherapie vor und nach der Operation. Um dies für seine Patienten sicherzustellen, gründet Professor Dr. Wenger im Juni 2022 ein Zentrum für Adipositas am Standort Öhringen. Dazu kooperiert er mit verschiedenen Therapeutinnen und Therapeuten, einem Fitnessstudio und

SCHLÜSSELLOCH-CHIRURGIE

Wenn möglich und medizinisch sinnvoll, wird die sogenannte Schlüssellochchirurgie (minimal-invasive Chirurgie) angewendet. Durch moderne und schonende Operationsmethoden mit nur kleinen Schnitten sind die Patientinnen und Patienten nach der Operation schnell wieder mobil und können in ihren Alltag zurückkehren.

einer Praxis für Ernährungsberatung. Ferner beginnt ab Mai 2022 die enge Kooperation mit der neu gegründeten Adipositas-Selbsthilfegruppe im Hohenloher Krankenhaus. Ziel ist es, eine ausgewogene und nachhaltige Therapie für adipöse Patientinnen und Patienten zu ermöglichen, bei der die verschiedenen Rädchen ineinandergreifen. ■

Zur Person

Professor Dr. Frank Axel Wenger ist ein im gesamten Gebiet der Chirurgie versierter Facharzt und bringt umfassende Erfahrung sowohl im Bereich der Viszeral- als auch der Unfallchirurgie mit. Sein Medizinstudium absolvierte er an der Universität zu Köln und startete dort auch seine Facharztausbildung. Sein Interesse galt dabei von Beginn an der Chirurgie und ihren Teilgebieten. 1995 wechselte er an das Universitätsklinikum Charité nach Berlin und schloss dort im Jahr 2000 seine Facharztausbildung zum Allgemeinchirurgen ab. Schon zwei Jahre später wurde er an der Charité habilitiert und erhielt die Lehrbefugnis für das Fach Chirurgie. Später erwarb er außerdem die Facharztbezeichnungen für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie sowie für spezielle Viszeralchirurgie. Nach Stationen in Essen, Duisburg und Uelzen war er zuletzt neun Jahre lang als Chefarzt in der Asklepios-Klinik in Kandel tätig. Professor Wenger ist zudem als Sanitätsreserveoffizier am Bundeswehrkrankenhaus in Ulm im Einsatz.

Kontakt

Hohenloher Krankenhaus Öhringen
Tel.: 07941 692-330
frank.wenger@hohenloher-krankenhaus.net





DIE PSYCHISCHEN FOLGEN DER PANDEMIE

Nach zwei Jahren Corona-Pandemie kehrt nun trotz hoher Infektionszahlen allmählich der Alltag zurück: Geschäfte, Restaurants, Museen, Theater und Konzertsäle konnten wieder öffnen – lang ersehnte Kontakte zu Verwandten und Freunden sind wieder möglich. Doch das Leben mit dem Virus und Einschränkungen hat bei einigen Menschen die psychische Gesundheit beeinträchtigt, weiß Dr. Mathias Jähnel, Chefarzt der Abteilung für Psychiatrie, Psychosomatische Medizin und Psychotherapie des Krankenhauses Tauberbischofsheim.

TEXT: CHRISTIANE JANSEN

Die Pandemie war und ist für uns alle sehr belastend. Menschen mit psychischen Erkrankungen spüren diese Belastung besonders“, sagt Mathias Jähnel. Es habe sich gezeigt, dass insbesondere ältere Personen sowie Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene die Einschränkungen negativ erleben und mit den Auswirkungen zu kämpfen hätten. In den vergangenen zwei Jahren suchten zunehmend Erwachsene in akuten psychischen Krisen Hilfe, und das vor allem im ambulanten Bereich. Dennoch sei es nicht vermehrt zu schweren psychischen Erkrankungen gekommen, das habe die Erfahrung in der Tauberbischofsheimer Psychiatrie gezeigt. Ähnlich verhalte es sich mit der Zahl der Suizide in Deutschland, die seit Beginn der Pandemie glücklicherweise nicht gestiegen sei.

**Ältere Menschen, aber
insbesondere Studierende
waren einsam während der
Pandemie.**

Besonders von Einschränkungen betroffen waren Arbeitnehmer aus dem gesamten Kultur- und Freizeitsektor oder Selbstständige, die ihrer Arbeit auf Grund von Schließungen nicht mehr nachgehen konnten. Spürbare Folgen waren Angststörungen und Depressionen bei Patienten, die vermehrt im Frühjahr 2021 in den Ambulanzen der Psychiatrie in Tauberbischofsheim und der Außenstelle am Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim behandelt wurden. Dort seien die Zahlen angestiegen. „Wir hatten noch nie so viele Ambulanzanfragen“, berichtet Dr. Jähnel. Die Menschen hätten teilweise unter nackten Existenzängsten gelitten. Auch der Begriff „systemrelevant“ habe einigen zu schaffen gemacht. „Da kamen Fragen nach dem eigenen Wert auf – etwa ob man für die Gesellschaft wichtig sei, wenn man keinen systemrelevanten Beruf ausübt“, beschreibt der Facharzt die Lage seiner Patientinnen und Patienten.

Einsamkeit

Auch Einsamkeit sei beispielsweise bei älteren Menschen, aber insbesondere bei Studierenden Thema gewesen. „Studentinnen und Studenten sind teilweise seit zwei Jahren an einer Universität eingeschrieben, haben sie aber bis heute nicht von innen gesehen. Sie haben keinerlei Kontakt zu Kommilitonen und lernen alleine am PC“, berichtet der Chefarzt. Weiterhin hätten sich einige ehemalige Patientinnen und Patienten gemeldet, die akut nach Unterstützung suchten. Einige Menschen seien aber auch schlichtweg überlastet gewesen. „Gerade berufstätige Mütter, die neben der Arbeit im Homeoffice nun zusätzlich mit ihren Kindern zu Hause lernen mussten, standen unter großem

psychischen Druck“, so Jähnel. Auswirkungen von Überlastungen hätten sich aber auch bei dem durch die Pandemie besonders belasteten Personal im Gesundheitswesen gezeigt.

Sicheres psychiatrisches Versorgungsnetz

Ein großer Vorteil sei, dass man heute ein sicheres psychiatrisches Versorgungsnetz habe. „Unsere Abteilung für Psychiatrie, Psychosomatische Medizin und Psychotherapie hat einen Versorgungsauftrag im Main-Tauber-Kreis und arbeitet eng mit den Hausärztinnen und -ärzten in der Region zusammen“, erklärt Dr. Jähnel. Allgemeinmediziner seien heute psychiatrisch viel besser geschult als noch vor einigen Jahren. Dies sei mit ein Grund, warum psychische Erkrankungen heute schneller erkannt und besser behandelt werden können. Schwerwiegende psychische Folgen könnten so bereits früh verhindert werden.

„Die Patienten müssen teilweise sehr lange auf einen Therapieplatz bei einem niedergelassenen Kollegen warten. Hier stehen wir als Notfallansprechpartner zur Verfügung. Da wir selbst keine ambulante Regelpsychotherapie anbieten dürfen, helfen wir dabei, die Wartezeiten zu überbrücken, bis ein solcher Platz zur Verfügung steht“, sagt Dr. Jähnel.

Besonderer Schutz

„Auch die physische Sicherheit unserer Patientinnen und Patienten steht für uns an erster Stelle und gibt ihnen ein größeres Sicherheitsgefühl – was für den Erfolg einer Therapie sehr wichtig ist“, bekräftigt Dr. Jähnel. Daher wurde schon Mitte 2020 ein strenges Hygienekonzept eingeführt – unter anderem



wurden Patientinnen und Patienten in Einzelzimmern untergebracht, Gruppentherapien und das Essen im Gemeinschaftsraum wurden ausgesetzt. „Im Normalfall haben wir eine 100-prozentige Belegung im stationären Bereich. Um eine Durchmischung der Patientinnen und Patienten möglichst gering zu halten, haben wir diese auf 90, teilweise auch 85 Prozent heruntergeschraubt“, erklärt der Psychiatrie-Chefarzt den Ablauf. „Dank der Vorsichtsmaßnahmen hatten wir bis zum Auftreten der Omikron-Variante keine einzige Infektion unter den Patienten – das ist jetzt bei dieser sehr ansteckenden Variante etwas anders.“ Herausfordernd sei, dass man nun auch beim Personal immer wieder Ausfälle habe.

„Die Infektionszahlen sind so hoch wie nie – was noch auf uns zukommen wird, kann man nur schwer einschätzen. Wir fahren auf Sicht und halten noch an den bisherigen Vorsichtsmaßnahmen fest“, sagt Dr. Jähnel. Dies sei der beste Schutz vor einer Ansteckung mit dem Coronavirus. Um uns auch gegen die psychischen Folgen der Pandemie zu wappnen, sei ein gutes soziales Umfeld die beste Vorsorge. ■

Dr. Mathias Jähnel
Chefarzt Psychiatrie,
Psychosomatische Medizin
und Psychotherapie
sowie Ärztlicher Direktor
Tel.: 09341 800-1410
mathias.jaehnel@khtbb.de



Ihr Ansprechpartner
Krankenhaus Tauberbischofsheim

EINE NEUE CHANCE

Morgens aufstehen, zur Arbeit gehen und abends Freizeit beim Sport oder mit Freunden verbringen: Für die meisten Menschen ist das Alltag. Nicht aber für Michael Klasek und viele andere Klienten im Regionalen Betreuungszentrum der Barmherzigen Brüder Schönfelderhof. Sie kämpfen mit psychischen Krankheiten und kennen oft keinen geregelten Tagesablauf. Ein professionelles Team steht ihnen deshalb rund um die Uhr zur Seite.

Der Bildschirm zeigt 5.30 Uhr an, als Michael Klasek sein Handy in die Hand nimmt, um den Weckton auszustellen. Noch etwas verschlafen steht er auf, knipst per Fernbedienung das Licht in der selbst gebauten Lampe an und schlüpft in T-Shirt und Hose. Dann verschwindet er kurz im Badezimmer, das sich in einem abgetrennten Bereich des Raumes befindet. Wenige Minuten später verlässt der 20-Jährige sein Zimmer und geht den Gang hinunter zum Treppenhaus. Rechts und links befinden sich weitere Türen. Dahinter ist es noch ruhig. Die meisten Klienten des Regionalen Betreuungszentrums (RBZ) der Barmherzigen Brüder Schönfelderhof in Bitburg schlafen noch.

Das RBZ ist für viele ein Zufluchtsort, an dem sie in einem geschützten Umfeld wieder zurück ins Leben finden können. „Zu uns kommen Menschen mit schwerwiegenden psychi-

schen Erkrankungen. Viele von ihnen befinden sich seit Jahren in tiefen Krisen und sind in anderen Einrichtungen bereits gescheitert“, erklärt die Leiterin Franziska Müngersdorff. Um ihnen dabei zu helfen, mit ihrer Krankheit besser umzugehen und wieder selbstständiger am Alltag teilzunehmen, wurde 2019 das RBZ im Herzen von Bitburg geschaffen. Das moderne Gebäude ist nur wenige Gehminuten von der Fußgängerzone in der belebten Innenstadt entfernt. „Hier können wir Menschen mit herausfordernden Krankheiten intensiv betreuen und ihnen wieder eine Perspektive aufzeigen“, so Müngersdorff.

Letzter Ausweg RBZ

Den Glauben daran, dass er im Leben noch eine neue Chance bekommt, hatte Michael Klasek schon verloren. Als er im September 2019 ins RBZ kam, ging es ihm, wie er selbst sagt, „richtig dreckig“.



Kochen für die gesamte Gruppe – auch das gehört für die Klienten wie Michael Klasek (re.) im Regionalen Betreuungszentrum zum Tagesablauf.



In Bitburg endete für ihn eine Abwärts-spirale: „Ich kam schon im Alter von acht Monaten in eine Pflegefamilie und später in ein Jugendheim. Als ich 18 wurde, musste ich das Heim verlassen. Damals wusste ich nicht, wo ich hingehen sollte, und endete auf der Straße“, erinnert er sich. Der junge Mann stand vor dem Nichts und fiel in ein tiefes emotionales Loch, aus dem er sich nicht mehr selbst befreien konnte. „Ich geriet an die falschen Leute und kam am Ende sogar in die Justizvollzugsanstalt. Das war eine sehr schwere Zeit.“ Weil Michael, wie ihn alle im Betreuungszentrum nur nennen, keinen Ausweg aus seiner Situation mehr fand, bekam er nach der Entlassung aus der Justizvollzugsanstalt einen gesetzlichen Betreuer zur Seite gestellt. Sein Einzug ins RBZ war eine weitere Auflage.

„Viele unserer Klienten haben in ihrer Vergangenheit mit Drogenproblemen zu kämpfen gehabt, leiden unter Psychosen oder Aggressionen gegen sich selbst bis hin zu Suizidversuchen“, sagt Paula Wirz. Die Psychologin steht



Für Michael Klasek ist die Zeit im RBZ bald vorbei. Er hat wieder Pläne und eine Perspektive für sein Leben gefunden.

den Menschen in der Einrichtung zur Seite und unterstützt die Betreuer. Mindestens einmal in der Woche können die Klienten mit ihr über ihre Sorgen sprechen und dabei auch sich selbst besser kennen- und verstehen lernen. „Ich versuche immer, das Positive hervorzuheben. Denn viele, die zu uns ins RBZ kommen, sind gerade zu Beginn sehr negativ eingestellt. Mir ist es wichtig, dass sie ihre Stärken erkennen und diese nutzen. Dazu gehört auch, sich intensiv mit ihrer Krankheit auseinander-

zusetzen und zu verstehen, woher das eigene Verhalten kommt.“

Neuer Alltag

„Anfangs war das eine große Umstellung. Ich musste mich erst einmal an die neuen Umstände gewöhnen und daran, wieder einen festen Tagesablauf zu haben“, erzählt Michael Klasek. Damals habe er sich auch den Betreuern gegenüber nicht immer fair verhalten, hatte Probleme, seine Emotionen zu kontrollieren. „Gerade zu Beginn ihrer Zeit bei uns sind einige Klienten sehr aufgewühlt und müssen erst langsam lernen, wieder Verantwortung zu übernehmen. Ihre Bezugsbetreuer unterstützen sie dabei und legen mit ihnen auch klare Regeln fest“, sagt Franziska Müngersdorff. Der außergewöhnlich hohe Betreuungsschlüssel ist wichtiger Bestandteil des Konzepts im RBZ: Jeder Klient bekommt einen Betreuer zur Seite gestellt, der ihr oder ihm während des Aufenthalts als Bezugsperson beisteht. Gemeinsam werden dann Ziele festgelegt. „Dazu gehören auch Treffen mit der Familie und Freunden oder Ausflüge, wenn es der Unterbringungsbeschluss zulässt. Die Teilhabe am sozialen Leben und später, wie in Michaels Fall, auch am Arbeitsleben ist immer unser Ziel“, betont die Einrichtungsleiterin.



Sich ausprobieren, Talente entdecken, etwas Eigenes schaffen; auch dafür ist das Regionale Betreuungszentrum ein Ort.



VIDEO

Michael Klasek stellt das
RBZ Bitburg und die Menschen
dort im Video vor.

Erste Schritte ins Berufsleben

„Inzwischen arbeite ich in den St. Bernhards-Werkstätten auf dem Schönfelderhof. Aktuell bin ich im Bereich Garten- und Landschaftsbau eingesetzt. Das macht mir zwar schon großen Spaß, ich möchte aber auch noch den Beruf des Lageristen kennenlernen“, sagt Michael Klasek. Schon kurz nach seinem Einzug ins RBZ hat der 20-Jährige in der Einrichtung die ersten Schritte in Richtung Berufstätigkeit unternommen. Dazu steht den Klienten ein voll ausgestatteter Werkraum zur Verfügung. Jeden Tag organisieren die Betreuer dort andere Aktivitäten – von handwerklichen Tätigkeiten über Gartenarbeit bis zum Kochen für die gesamte Gruppe.

„Die Menschen, die zu uns kommen, kennen oft keinerlei Tagesstruktur“, sagt Michaela Ney, stellvertretende Einrichtungsleiterin. Deshalb stellen

die Bezugsbetreuer mit jedem Klienten einen individuellen Plan auf, was wann zu erledigen ist. Zusätzlich werden wöchentlich Gruppendienste verteilt wie kochen, Blumen gießen oder den Müll rausbringen. „Darüber hinaus machen wir unterschiedliche tagesstrukturierende Angebote. Kürzlich haben wir zum Beispiel einen eigenen Fitnessraum eingerichtet. Und auch die Arbeitstherapie gehört dazu“, ergänzt Ney.

Sich selbst kennenlernen

Bei insgesamt 16 Bewohnern mit herausfordernden Krankheitsbildern funktioniert das nicht immer reibungslos. „Es gibt hier auch explosive Tage, die von Wut, Anspannung und Aggression geprägt sind“, sagt Paula Wirz. Zum Konzept der Einrichtung gehört jedoch, dass die Betreuungspersonen den Betroffenen auch in solchen Ausnahme-

situationen stets respektvoll begegnen und niemand fixiert oder medikamentös ruhiggestellt wird. Ein Deeskalationstrainer unterstützt dabei, die Emotionen besser zu kontrollieren. „Hier ist kein Tag wie der andere und das kann herausfordernd sein. Umso schöner ist es, zu sehen, wie die Klienten sich im Laufe der Zeit zum Positiven entwickeln, Selbstkontrolle lernen und Motivation entwickeln“, berichtet die Psychologin.

So war es auch bei Michael Klasek, der inzwischen von seiner Arbeit in der Werkstatt zurückgekehrt ist und sich zu einigen anderen Klienten auf die Terrasse gesellt hat. „Ich habe meine Zeit gebraucht. Aber zum Glück habe ich einen Betreuer, der sich immer für mich eingesetzt hat“, sagt er. Weil es ihm inzwischen deutlich besser geht, wird er schon bald das RBZ verlassen und ein Apartment auf dem Schönfelderhof beziehen. ■

Ob Gartenarbeit oder handwerkliche Tätigkeiten – die Betreuer organisieren jeden Tag andere Aktivitäten für die Klienten.



Warum gibt es verschiedene Hautfarben?



3. Welche vier Dinge eignen sich gut, um die Haut vor der Sonne zu schützen? Setze die Silben richtig zusammen.

IRM STR
UT
EME BRI
SCH OHH
LLE CR

Die ersten Menschen lebten in Afrika und hatten eine dunkle Hautfarbe. Als die Menschheit die Nordhalbkugel besiedelte, wurde ihre Hautfarbe über viele Generationen heller. So konnte mehr Licht zu den unteren Hautzellen gelangen, um dort das lebenswichtige Vitamin D zu bilden.

Allerdings ist helle Haut empfindlicher gegen schädliche UV-Strahlung und muss daher geschützt werden. Wenn wir viel draußen in der Sonne sind, wird unsere Haut langsam braun und schützt sich durch das entstehende Melanin selbst.

1. Alle Menschen hatten den gleichen Hautton, als sie an den Strand gingen. Im Laufe der Zeit hat die Sonne ihre Haut verfärbt. Wie viele Personen sind schon zwei Stunden am Strand?

- A** 15 Minuten
- B** 1 Stunde
- C** 2 Stunden
- D** 4 Stunden (Sonnenbrand)



2. Hier sind zahlreiche Dinge in einer wiederkehrenden Reihenfolge abgebildet. Ein Ding ist rausgefallen. Welches fehlt in der Reihe?



***** Wie immer hat sich Alfons, unser Bücherwurm, irgendwo versteckt. Findet ihn!

korrosionsbeständig	▼	evang. Kirchen-symbol	Unbe-weglich-keit	▼	▼	Fest-saal in Schulen	dt. SPD-Politike-rin (And-rea)	▼	westdt. Sende-anstalt (Abk.)	▼	ein Klei-dungs-stück	lecker	antikes Pferde-ge-spann	Stadt auf Honshu (Japan)	Amts-bezirk eines Bischofs	▼	betrieb-sam
▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Boden-erschüt-terung	▼	▼	▼	▼	▼	▼	8	▼
lindernd, stärkend	▼	▼	Opfer-tisch	▼	▼	▼	▼	▼	Benzin-rohstoff	▼	mehrere	▼	▼	▼	▼	▼	▼
die fünf Bücher Mosis	▼	▼	▼	▼	▼	biblischer Name für Paläs-tina	▼	Gruppe chemi-scher Elemente	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	griech. Philo-soph (Stoa)
▼	▼	▼	poln. Name für Danzig	▼	ein-leuch-tend	▼	▼	▼	ein US-Geheim-dienst	▼	6	▼	▼	Flüssig-keits-leitung	▼	Insek-ten-larve (Möbel)	▼
US-Militär-sender (Abk.)	▼	Geste	▼	▼	▼	2	▼	▼	▼	Volks-stamm in Ost-afrika	▼	▼	Stille	▼	7	▼	▼
feier-liches Gelübde	▼	▼	▼	kurz für: an das	▼	▼	Stadt an der Weißen Elster	▼	bibl. König, Sohn Davids	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼
▼	▼	▼	▼	enorm	▼	gött-liches Gesetz	▼	▼	▼	▼	▼	Teil des Baums	▼	Depart-ment-Hptst. (St.- ...)	▼	▼	▼
Inhaber eines Hilfs-amtes	religiöse Minder-heit	Haupt-stadt der Türkei	▼	Kompo-nist von ‚Bolero‘	▼	▼	▼	5	Wirk-stoff des Peyote-Kaktus	▼	österr. Univer-sitäts-stadt	▼	▼	▼	▼	▼	spaß-hafter Unfug
Leben, Existenz	▼	▼	▼	▼	▼	Darlehen	▼	Haupt-stadt der Male-diven	▼	▼	▼	▼	Tier-schutz-verein (Abk.)	▼	▼	▼	▼
▼	▼	▼	Oper von Verdi	▼	Speise-fisch	▼	▼	4	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Geliebte von Lohen-grin	▼	▼
rosa-farben	▼	▼	dt. TV-Journalist (Rup-recht)	▼	▼	▼	griechi-scher Buch-stabe	▼	▼	▼	Kamel-schaf in Süd-amerika	▼	▼	stark metall-haltiges Mineral	▼	▼	▼
Religions-frevel	▼	▼	▼	3	▼	▼	▼	nord-marokk. Teppich-zentrum	▼	ein Gebet	▼	▼	▼	▼	▼	▼	alt-indische heilige Schrift
▼	▼	▼	▼	▼	Verehrer eines Stars	▼	Kalt-speise	▼	▼	▼	▼	▼	Ruinen-stadt bei Teheran	▼	arabi-scher Wüsten-brunnen	▼	▼
kleine Fraktur im Glas	▼	▼	englisch: uns	▼	ab-schlie-ßend	▼	▼	▼	▼	englisch, span.: mich, mir	▼	▼	Krähen-vogel	▼	▼	1	▼
Leidens-weg Christi	▼	Ver-brechen	▼	▼	▼	▼	Zitrus-frucht	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Ziffern-ken-nung (engl.)	▼	▼
▼	▼	▼	▼	▼	▼	Blut-ader	▼	▼	▼	liturg. Kopf-be-deckung d.Bischofs	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼

DEKE-Le1817-0322-16

Lösung:

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

In den St. Bernhards-Werkstätten der Barmherzigen Brüder Schönfelderhof werden Grill- und Ofenanzünder ausschließlich aus Kerzenwachs und Holzspänen handgefertigt. Zum Anzünden reicht in der Regel ein Würfel, der eine Brenndauer von zehn bis elf Minuten hat. „Leben!“ verlost unter allen richtigen Einsendungen fünf Pakete mit je 50 Grillanzündern.

Datenschutzerklärung: Bei Ihrer Kontaktaufnahme mit uns per E-Mail oder auf dem Postweg werden die von Ihnen mitgeteilten Daten von uns zum Zweck der Auslosung und schriftlichen Benachrichtigung der Gewinner gespeichert. Nach Beendigung des Gewinnspiels am 31.07.2022 werden Ihre Daten gelöscht. Bitte nehmen Sie Kenntnis von Ihren Rechten, die im Impressum genannt werden. Veranstalter des Gewinnspiels ist die Barmherzige Brüder Trier gGmbH.



Mitmachen und gewinnen

Senden Sie eine E-Mail an leben@bbtgruppe.de oder eine Postkarte an Redaktion „Leben!“, Kardinal-Krementz-Str. 1–5, 56073 Koblenz. Einsendeschluss ist der 30. Juni 2022. Viel Glück!

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Im Bildungszentrum am Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim haben zwölf Auszubildende ihr Pflege-Examen mit Erfolg abgelegt. Einige Absolvent*innen schließen nun direkt ein Medizin- oder Pflegepädagogikstudium an ihre Ausbildung an.

Die erfolgreichen Absolvent*innen:

Luis Bernard (Ellwangen), Anna-Lena Graf (Boxberg-Unterschüpf), Antonia Hartsch (Weikersheim), Meike Herberich (Hardheim-Schweinberg), Amelie Lörner (Aub-Baldersheim), Anica Maylein (Creglingen), Elena Meisinger (Bad Mergentheim), Olga Mikolajczak (Adelsheim), Jessica Müller (Schöntal), Mona Pohl (Boxberg-Wölchingen), Sara Quenzer (Wachbach), Lars Rieker (Schrozberg), Nadine Schlenker-Meinikheim (Adolzhausen), Lara Wunsch (Tauberbischofheim).



HÜLKYA

WÄCHST ÜBER SICH HINAUS FÜR IHRE PATIENTEN

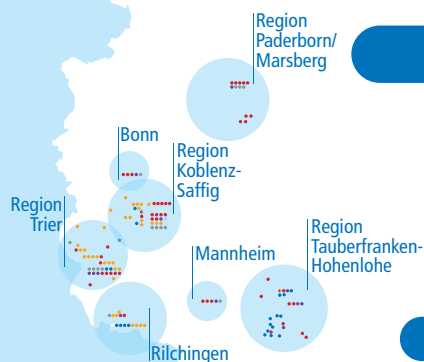
GESUNDHEIT BRAUCHT MENSCHEN WIE DICH!

DIENT. GEMEINSCHAFT. LEBEN.

Deine berufliche Zukunft in einem erfolgreichen Gesundheits- und Sozialunternehmen: www.dienstgemeinschaftleben.de



Die BBT-Gruppe gehört mit über 100 Einrichtungen und mehr als 14.000 Mitarbeitenden zu den großen christlichen Trägern von Krankenhäusern und Sozialeinrichtungen in Deutschland. Unsere christliche Mission: Praktizierte Nächstenliebe.



REGION TAUBERFRANKEN-HOHENLOHE



KRANKENHÄUSER
Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim
Tel.: 07931 58-0
www.ckbm.de

Krankenhaus Tauberbischofsheim
Tel.: 09341 800-0
www.khtbb.de

Hohenloher Krankenhaus
Tel.: 07941 692-0
www.hohenloher-krankenhaus.net

SENIORENEINRICHTUNGEN
Seniorenzentrum Haus Heimbarg
Tel.: 09341 800-1451
www.haus-heimberg.de

Seniorenzentrum St. Hannah
Tel.: 09341 84556-10
www.st-hannah-distelhausen.de

Seniorenzentrum St. Barbara
Tel.: 09346 92779-20
www.st-barbara-gruensfeld.de

Hohenloher Seniorenbetreuung HSB
hohenloher-seniorenbetreuung.net

Altenheim Öhringen
Tel.: 07941 692-110

Altenheim Krautheim
Tel.: 06294 4230-24

Betreutes Wohnen Bretzfeld
Tel.: 07941 692-138

Seniorenzentrum Dörzbach
Tel.: 07937 8032-33

Seniorenzentrum Forchtenberg
Tel.: 07947 942-598

Seniorenzentrum Neuenstein
Tel.: 07942 9436-10

Seniorenzentrum Pfedelbach
Tel.: 07941 64740

Seniorenzentrum Schöntal
Tel.: 07943 94489-100

Seniorenzentrum Waldenburg
Tel.: 07942 94672-160

BILDUNGSZENTREN
Caritas-Bildungszentrum
Tel.: 07931 58-3741
www.ckbm.de
Bildungszentrum Gesundheit und Pflege
Tel.: 09341 800-1271
www.khtbb.de

Sanitas Tauberfranken
Tel.: 07931 98700
www.sanitas-tauberfranken.de

Bildungszentrum Gesundheit und Pflege Hohenlohe
Tel.: 07941 692-510
www.hohenloher-krankenhaus.net

MEDIZINISCHE VERSORGUNGSZENTREN
MVZ Tauberbischofsheim
Tel.: 09341 13822

MVZ am Caritas
Tel.: 07931 58-7621
www.mvz-caritas.de

MVZ Walldürn
Tel.: 06282 40321

MVZ Tauberfranken Wertheim
Kinder- und Jugendmedizin
Tel.: 09342 934 988-20
Onkologie und Hämatologie
Tel.: 09342 934988-40
www.mvz-wertheim.de
Gynäkologie und Geburtshilfe
Tel.: 09342 934988-30

MVZ im Praxicum Kirchberg
Tel.: 07954 9810-0

MVZ im mediKÜN
Gynäkologie
Tel.: 07940 51018
Allgemeinmedizin
Tel.: 07940 2495

impressum

Herausgeber: Barmherzige Brüder Trier gGmbH
Zentrale der BBT-Gruppe, Kardinal-Krements-Str. 1-5
56073 Koblenz, Tel.: 0261 496-6000, www.bbtgruppe.de,
info@bbtgruppe.de, Amtsgericht Koblenz I HRB 24056

Gesellschafter: Generalat der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf e. V.

Vorsitzender des Aufsichtsrates: Bruder Alfons Maria Michels
Geschäftsführer: Dr. Albert-Peter Rethmann, Matthias Warmuth,
Werner Hemmes, Andreas Latz

Chefredaktion: Martin Fuchs (verantwortl.)

Chefin vom Dienst: Judith Hens

Redaktion: Christiane Bernert, Claudia Blecher,
Anne Britten, Christine Daichendt, Ute Emig-Lange,
Christian Klehr, Nina Luschnat, Frank Mertes, Peter Mossem,
Katharina Müller-Stromberg, Pascal Nachtsheim,
Doris Quinten, Julia Sick, Simone Yousef
In Zusammenarbeit mit Heyst GmbH, www.heyst.com

Leben! Das Magazin der BBT-Gruppe für Region Tauberfranken-Hohenlohe:
Ute Emig-Lange (verantwortl.)

Redaktionsanschrift: Kardinal-Krements-Str. 1-5, 56073 Koblenz
Tel.: 0261 496-6464, leben@bbtgruppe.de

Erscheinungsweise: halbjährlich

Layout: WWS Werbeagentur GmbH, Kamper Str. 24, 52064 Aachen
Druck: Bonifatius GmbH, Druck-Buch-Verlag, Karl-Schurz-Str. 26,
33100 Paderborn

Gerichtsstand: Koblenz

„Leben!“ wird kostenfrei in den Einrichtungen der BBT-Gruppe
ausgelegt. Wenn Ihnen das Magazin gefällt, können Sie es gerne
abonnieren: leben@bbtgruppe.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die
Meinung des Herausgebers wieder. Alle Fotos stammen aus den
Einrichtungen der BBT-Gruppe, wenn nicht anders angegeben.

ISSN 2195-013X

Datenschutzerklärung:

Bei Ihrer Kontaktaufnahme mit uns, der Barmherzigen Brüder
Trier gGmbH, werden die von Ihnen mitgeteilten Daten von uns
gespeichert, um Ihre Fragen zu beantworten oder Ihr Anliegen
zu bearbeiten. Ihre in diesem Zusammenhang anfallenden Daten
löschen wir, nachdem die Speicherung nicht mehr erforderlich ist,
oder schränken die Verarbeitung ein, falls gesetzliche Aufbewah-
rungspflichten bestehen.

Falls wir für einzelne Funktionen unseres Angebots auf beauf-
tragte Dienstleister zurückgreifen oder Ihre Daten für werbliche
Zwecke nutzen möchten, werden wir Sie über die jeweiligen
Vorgänge informieren.

Sie haben gegenüber uns hinsichtlich der Sie betreffenden per-
sonenbezogenen Daten das Recht auf Auskunft, auf Berichtigung
oder Löschung, auf Einschränkung der Verarbeitung, auf Wider-
spruch gegen die Verarbeitung und auf Datenübertragbarkeit. Sie
haben im Falle datenschutzrechtlicher Verstöße ein Beschwerde-
recht bei der zuständigen Aufsichtsbehörde:

Gemeinsamer Ordensdatenschutzbeauftragter der DOK Nord
Dieter Fuchs, Postanschrift: Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn
Tel.: 0171 4215965 (dienstags von 14 bis 17 Uhr)
fuchs@orden.de



DIENST. GEMEINSCHAFT. LEBEN.

GENAU MEIN DING!

Matthias Teichmann ist im letzten Jahr seiner Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger am Caritas-Bildungszentrum. Auf seiner Lieblingsstation E3 versorgt er die Patientinnen und Patienten der Allgemeinchirurgie – hier möchte er nach seinem Examen im Herbst auch als Fachkraft arbeiten.



Caritas-Krankenhaus
Bad Mergentheim

Bildungszentrum
Uhlandstraße 7
97980 Bad Mergentheim
Tel.: 07931 58-3741
bildungszentrum@ckbm.de
www.ckbm.de



Krankenhaus
Tauberbischofsheim

Bildungszentrum
Albert-Schweitzer-Straße 35
97941 Tauberbischofsheim
Tel.: 09341 800-1271
bildungszentrum@khtbb.de
www.khtbb.de



**Hohenloher
Krankenhaus**

Bildungszentrum Gesundheit
und Pflege Hohenlohe
Kastellstraße 5
74613 Öhringen
Tel.: 07941 692-510
www.hohenloher-krankenhaus.net